

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg**

**Zimmermann, Wilhelm**

**Stuttgart, 1913**

Zweites Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Die Gasteiner wählten zu ihren Hauptleuten Weitmooser, einen reichen Gewerker aus Gastein, und Kaspar Praxler, einen Kriegsmann aus Bramberg. Schnell lief der Aufstand durch alle Thäler des Erzstiftes und leitete sich aus dem Salzburgischen das Ennsthal hinab, von selbst und durch Emiffäre fort, in die fünf Herzogthümer Oesterreichs, zunächst nach Steyermark, Oberösterreich und Kärnthen.

### Zweites Kapitel.

Die Bauerschaft und die Bergknappen der fünf österreichischen Herzogthümer im christlichen Bunde.

Man weiß, daß die Landschaft der Salzach, daß das Pinzgau darin, von der Natur als ein reizender Park großartig und reich ausgestattet ist; die Thäler von Gastein, das Salzkammergut, es ist eine Gegend, verschwenderisch begabt mit Quellen, Seen und Flüssen, Wiesen und Gärten, Bergen und Wäldern; und doch war hier der Bewohner, der Städter wie der Landmann, zur Selbsthülfe, zur Nothwehr getrieben, weil Ungerechtigkeit und Leppigkeit von oben, vom Fürstenhof selbst aus, Leben, Ehre und Glauben verkümmerte, auch das sogar verkümmerte, was den Armen sonst seine Noth noch leichter tragen läßt, den Genuß und Trost des Evangeliums, das doch von Anfang an für die Armen gepredigt worden war.

Anders waren die Verhältnisse in den österreichischen Herzogthümern.

Die fünf österreichischen Herzogthümer waren noch immer reich genug an Salzen und Erzen, an Weiden auf den Almen und in den Alpen-thälern, an Ackerbütern und unerschöpflichen Wäldern. Die Rechtsverhältnisse dieser Bauern hatten sich zudem bis in das erste Viertel des sechzehnten Jahrhunderts herein bei Weitem freier erhalten, als in den meisten anderen Landen. Die Anwesenheit der Kaiser, welche in den letzten Jahrhunderten diese ihre Erblände meist nur auf kurze Zeit verließen, ermäßigte schon durch sich selbst die Annahmen und das faustrechtliche Umsichgreifen, womit anderswo die edeln Herren die armen Leute plackten. Es war vergleichsweise eine geregeltere, strengere Gerechtigkeitsspflege, und darum schon konnten hier die bäuerlichen Verhältnisse damals noch nicht in jene Knechtschaft ausarten, die den größten Theil des deutschen Bodens entweihete. Es saßen hier noch viele Bauern persönlich frei auf ihren erblichen Gütern, und auch die, welche dienend, aber auch erblich auf den Gütern des Grundherrn und seinem Gericht

unterworfen, saßen, die Hörigen, lebten in beziehungsweise sehr milden Verhältnissen, Jahrhunderte lang; sie waren durch feste Rechte gesichert, die Gemeinden hatten die Wahl ihrer Richter, hatten Geschworene, hatten theilweise die Selbstverwaltung, und ihre Abgaben, wenn auch an sich beträchtlich, waren gegen andere noch immer gering. Man werfe nur einen Blick auf die einzelnen Verhältnisse der österreichischen Bauerschaften. Der Grundzins z. B. konnte wegen Verbesserung des Gutes vom Grundherrn nicht gesteigert werden; der Nutznießer des Gutes hatte diesen aber ohne rechtlichen Anspruch auf Nachlaß zu entrichten, der Jahrgang mochte ausfallen, wie er wollte. Zu Frohndiensten (Roboten) war der Unterthan, der nicht nachweisbar davon frei war, nur in so weit verpflichtet, als diese auf Hülfeleistung bei der Landwirthschaft des Grundherrn sich bezogen; nur in der äußersten Noth durfte der Grundherr ungewöhnliche Dienste, wie Bewachung seines Schlosses, von dem Grundholden fordern, nie durfte er diesen an Bestellung seiner eigenen Wirthschaft hindern, und wenn er Dienste leistete, mußte der Herr ihm Brot und anderen Unterhalt, auch Futter für Pferde und Ochsen geben.

So bevorzugt waren durch feste Rechte die österreichischen Grundholden gegen andere Bauerschaften; aber auch die festen Rechte schützten sie nicht gegen den Mißbrauch, den sich Adel und Geistlichkeit erlaubten. Dieser Mißbrauch machte selbst die ursprünglich so milden Verhältnisse der österreichischen Bauern unleidlich. Der Druck erzeugte den Aufstand.

Ihre Bitten, ihre Rechtsforderungen, welche sie hohen und allerhöchsten Orts anbrachten, blieben nicht nur ohne alle Beachtung, die Abweisung war noch mit Kränkung verbunden. Daher, wie wir gesehen haben, im Jahre 1515 der windische Bund, und dessen Kriegslofung: Stara Prouwa, die alte Gerechtfame! Sigismund von Dietrichstein zersprengte zwar den Bund, „die Tritschelhelden“, hing viele Gefangene an die Bäume, richtete zehn Hauptleute, fünfzehn Rädelsführer und 136 Bauern zu Gräz mit dem Schwert und ließ da und dort umher schinden, speißen, viertheilen; aber von allen Beschwerden, den einzigen Ursachen des Aufstandes, wurde keine, auch nicht eine gehoben.

Im Jahre 1523 mußte die Regierung selbst zugestehen, es haben sich viele Theile des Einkommens verändert, die armen Unterthanen seien von etlichen Hauptleuten, Pflegern und Amtleuten gebrängt worden, es müsse dies abgestellt, und in Kärnthn und Krain namentlich eine gute Ordnung aufgerichtet werden. Es kam auch im Jahre 1524 theilweise eine neue Ordnung aufs Papier, aber sie blieb vorerst auf dem Papier.

So fanden die Emissäre der evangelischen Bruderschaft auch hier den Boden mannigfach für ihre Zwecke bereitet. Die Apostel des neuen

Evangeliums lieferte hierher das benachbarte Schwaben, und durch das lebendige Wort wie durch Schriften verbreiteten sie bald den christlichen Bund durch Steyermark, Oberösterreich und Kärnthen, und die Arbeiter in den Weinbergen zwischen Wien und Neustadt, „die Weinzierlhauer und andere Weingartleute“, ließen die bedenklichste Stimmung und drohende Aeußerungen verspüren. Diese Weingartleute waren für Wien und die Umgebungen der Hauptstadt, wo der Weinbau eine Hauptquelle des bürgerlichen Wohlstandes war, ein bedeutender Bevölkerungstheil; es waren theils fremde, theils inländische Knechte, eine geregelte Genossenschaft von Arbeitern. In der Mitte Mai's 1525 glaubten die Behörden herausgspürt zu haben, daß eine Verbindung unter ihnen sei, so verzweigt, daß in acht Stunden 10 bis 12000 Hauerknechte versammelt sein könnten. Das Evangelium und der evangelische Bund hatten einen starken Anhang besonders auch unter den zahlreichen Arbeitern der mannigfachen Bergwerke auf Eisen, Silber, Quecksilber und andere Erze, und der Salinen. Diese Arbeiter, die Erzknappen besonders, waren kräftige, gehärtete, in Waffen geübte Leute, und ein Jeder galt ganz wie ein guter Kriegermann.

Erzherzog Ferdinand, der in Tyrol festgehalten war, versuchte auch hier die Unterhandlungen, um die Gährung vor dem Ausbruch zu beschwören, oder sie wenigstens abzuschwächen, in die Länge zu ziehen. Er ordnete zunächst eine Berathung der Stände in den fünf Herzogthümern an, um sich gemeinsam darüber zu vereinen, „was zur Erhaltung christlichen Friedens dieser Empörung halb gedeihen möge.“ Der zu Linz in Oberösterreich versammelte Landrath von Herren und Ritterschaft, Landleute genannt, aber lauter Edle, drang von selbst darauf, daß in allen fünf Herzogthümern schleunig Landtage gehalten, Ausschüsse gewählt werden und diese an einem bequemen Ort zusammentreten sollen, zur Sicherstellung des Rechts und der Ordnung; zugleich sollten einige Städte im Lande befestigt und versehen werden.

Der zu Laibach versammelte Landrath erklärte der Regierung zu Wien geradezu, Sr. Durchlaucht ungewöhnliche Regierung, die neuen Mauthen und andere Maßregeln und Handlungen, womit die Landstände, einzelne Personen und der gemeine arme Mann sehr wider alles Herkommen beschwert worden, seien dieser Aufruhr und Uneinigkeit zum Theil Ursache.

Daß zu der Bewegung großentheils auch die unbilligen Bedrückungen Anlaß gegeben haben, darauf wiesen selbst die Ausschüsse aller Landschaften, als sie zusammgetreten waren, hin. Sie beantragten die Aufstellung von 3000 oberländischen Knechten und die schleunige Ausrüstung aller

Kriegspflichtigen zu Roß und zu Fuß, die Wahl zweier Kriegsräthe aus jedem der fünf Lande und die Ernennung eines obersten Feldhauptmanns durch den Erzherzog. Sie sagten aber ausdrücklich dabei, „sie haben bedacht, daß es nicht ohne sei, wenn der Eigennutz den gemeinen Nutzen nicht überwunden hätte, wenn auch der Armuth ein gleiches Recht geleistet würde, und keine unbillige Beschwerden auf dem gemeinen Mann lasteten, so möchte es zu solchem Uebel nicht gekommen sein. Darum, wenn die Ungehorsamen zu Gehorsam und Frieden gebracht werden, so möge man Alles, worüber sie sich billig beschwerten, erledigen, und keine unbillige Härte gegen die Unschuldigen und die Armen üben.“

So knüpften selbst die Landschaften, meist niederer Adel, ihre Hülfe zur bewaffneten Dämpfung des Aufstandes nur an die Bedingung der Abhülfe der einzelnen Beschwerden des gemeinen Mannes.

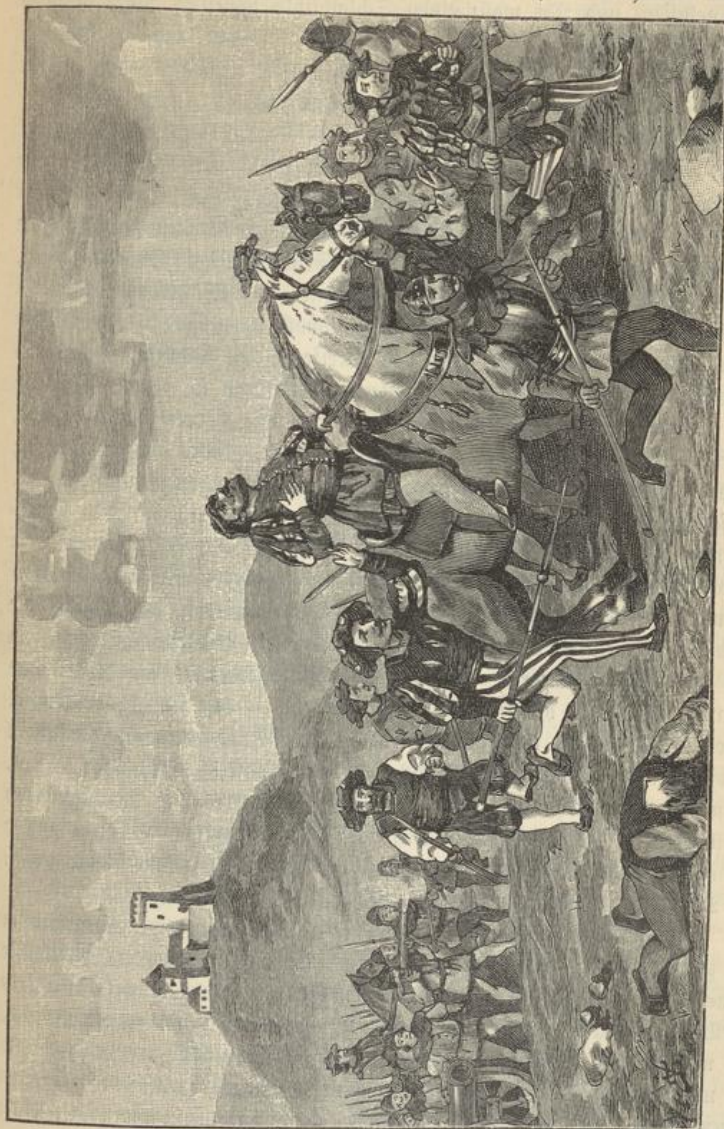
Erzherzog Ferdinand stimmte ihrer Ansicht bei, weil ihm nichts Anderes blieb, nicht weil er selbst so milde gesinnt war; im Gegentheile, daß gerade auch seine eigenen Dominialunterthanen größtentheils gährten oder aufgestanden waren, machte ihn voll Grimm und Rachsucht. Er und der Wiener Hofrath hatten zuerst das ganz gleiche Verfahren vorgezeichnet: „Man müsse den Frevler mit eiserner Ruthe züchtigen, damit der Bauern böse muthwillige Handlung gestraft werde, und Andere ein Ebenbild daran empfinden, auch die, so sich sonst noch in Aufruhr begeben möchten, damit gestillt und in Sorgfältigkeit gebracht werden: So ist demnach unser Rath und gut Bedünken, daß Ihr gegen alle Hauptleute und Räubersführer, wo die ankommen oder betreten werden, mit Spießsen, Schinden, Biertheilen und aller grausamen Straf handeln und verfahren laßet.“

Jener Siegmund von Dietrichstein, der vor zehn Jahren so grausam gegen den Bauernbund verfahren war, führte noch immer die Landeshauptmannschaft von Steyer. Er war ein alter Mann geworden, und litt an der Gicht. Auf dem Landtag, der in der Hauptstadt Grätz zusammengetreten war, fand er wenig Tröstliches. Es waren nur wenige Herren und Landleute erschienen, und die Bauern traten auf und erklärten den Herren ins Angesicht, wie sie von Prälaten und Obrigkeiten hart und unbillig beschwert werden, und wo ihnen keine Wendung geschehe, müssen sie sich selbst Wendung thun. Dietrichstein mußte Alles aufbieten, um die wenigen Herren und Bauern zum Auszug zu vermögen, sie sagten es zu, als er versprach, in eigener Person mit zu ziehen; er streckte sein eigenes Geld dar, er machte Anleihen, warb damit Knechte, und zog mit diesen, seiner eigenen Ausrüstung und der von fünf Landherren aus, zunächst nach Bruck am Einfluß der Mürz in die Mur. Die Bürger

dieser Stadt zeigten sich sehr abgeneigt. Die Fußknechte, die ihm von Wien aus zu Hülfe geschickt wurden, und die bereits in dem nahen Leoben angekommen waren, zeigten keine bessere Gesinnung. Gegen die Erzknappen und die Bauern wollten sie in keine Wege ziehen, erklärten sie. Dietrichstein ritt zu ihnen und sprach ihnen gütlich zu. Sie wollten ihn nicht hören; in die sechzig Knechte zogen sogar geradezu ab und zu den Bauern. Mit Geld hielt Dietrichstein die Uebrigen, sie schwuren ihm aufs Neue zu, und zu gleicher Zeit trafen 300 böhmische Stückknechte ein, ein bedeutender Zuwachs, da die Böhmen zu der Zeit für die geschicktesten Artilleristen galten.

Dietrichstein sah sich aber bald von dem Aufstand immer mehr umzogen. Durchs Ennsthal heran zog der bündische Haufen, schon hatte er die ummauerte kleine Stadt Rottenmann besetzt, und vom Kammerthal kam die Botschaft, auch die dortigen Bauern haben sich für den christlichen Bund erklärt. Des Haufens oberster Hauptmann war jetzt Neussl, der fürstliche Bergrichter zu Schladming. Dietrichstein ließ sich von einigen gefangenen Bauern sagen, an 1200 von Schladming und die Bauern von Goyß stehen zu Goyß, dem Benediktinernonnenkloster, zwei Stunden weiter zurück sollen in die 10 000 Bauern und Knechte zusammenkommen, der oberste Hauptmann sei mit 300 zu Admont an der Enns, in dem schönen Benediktinerstift, dem reichsten der ganzen Steyermark. Dietrichstein glaubte dem Bericht, er hatte 5000 Mann beisammen, er beschloß, die Bauern anzugreifen. Seitwärts auf einem Berge fand er rechts von Goyß eine Bauernschar gelagert, er entsandte dahin eine starke Abtheilung, und dieser gelang es, die Bauern von dem Berg zu vertreiben. Er selbst griff den Haupthausen gerade vor sich an. Diese schlugen den Angriff schneller zurück, als er geschehen war; sobald die Bauern ihr Geschütz in die deutschen Fußknechte abgeben ließen, warfen sich diese zu Boden, und wandten sich zur Flucht, sie waren nicht aufzuhalten, ihr Fähndrich warf sogar das Fähnlein von sich. Als der Hauptmann der Böhmen schwer verwundet darnieder sank, flohen auch diese unaufhaltfam davon, sie rissen Alles sich nach, Ritter und Herren. Der Feldhauptmann bemühte sich umsonst, die Flüchtigen zum Stehen zu bringen, doch gelang es ihm, sein Geschütz zu retten. Der Rückzug der Flüchtigen ging durch ein enges Felssthal. Ueber demselben hatten Bauern ein Staudach besetzt und warfen Steine auf die Rückziehenden herab. Dietrichstein selbst wurde an Schulter und Seiten hart getroffen. Mit einem Verlust von gewiß vielen hundert Knechten — hundert gestand er selbst — gelangte er nach Ehrenau, mit Quetschungen und vermehrtem Gichtübel. Dazu hörte er hier, wie die Knechte nicht weiter dienen wollen und der größte Theil

Miene mache, zu den Bauern überzugehen. Er schwur, Jeden, der den Dienst weigere, todtzuschlagen zu lassen, da sie noch einen halben Monat



Sieg der Bauern bei Gopffeln.

zu dienen haben. Die Knechte aber machten eine Meuterei; sie forderten einen Schlachtfold, nur unter dieser Bedingung wollten sie weiter dienen.

Zimmermann, „Der Bauernkrieg.“

Die böhmischen Stückknechte waren mit ihnen im Einverständniß, auch sie meuterten. „Was?“ rief Dietrichstein, „Ihr habt mich als Bösewichte im Stich gelassen, und Ihr wollt einen Schlachtfold haben?“ Aber es blieb ihm nichts, er mußte den Deutschen den Schlachtfold und auch den Böhmen Geld geben, um sie zu stillen. Denn die Hülfe, welche die Landherren von Krain und Kärnthern ihm zuführten, war erst im Anzug.

Aus Kärnthern kamen ihm zwei Fähnlein Knechte und etliche hundert Reiter. Sie führte als oberster Hauptmann Hans von Greifeneck. Sie zogen aus von Klagenfurt und kamen gen Neumarkt. In diesem Städtlein lagen 700 Bauern. Greifeneck führte das Geschütz mit den Landsknechten zu dem Schloß hinauf und befahl dem Geschützmeister, Martin Fleug, etliche Stücke abgehen zu lassen. Die Bürger des Städtchens entzweiten sich mit den Bauern, die darin aushalten wollten, gingen vor das Thor heraus und überantworteten dem von Greifeneck die Schlüssel. Auf das begehrt die Bauern Gnade. Greifeneck bewilligte sie ihnen. Bei sich hatte er viele Edelleute des Landes, namentlich die Herren Hans Ungnad, Christoph Welzer den Älteren, Ruprecht Welzer, Andrä von Silberberg, Hans und Christoph die Mordaxen, Ernauer, Himmelberger und Rauber. Es scheint, die edeln Herren haben trotz der Kapitulation ihren Muthwillen an den Bauern auslassen wollen. Während nämlich diese aus dem Städtchen zogen, zwischen den Spalieren der Reifigen, entstand eine Verwirrung und ein Lärmen, Viele der Hinteren gaben die Flucht, die Vorderen vermeinten, die Ritter schlugen hinten in den Haufen; so stellten auch sie sich zur Wehre. Es kam zum Handgemenge, die Reiter und Husaren setzten in die Bauern und es wurden bei fünfzig erschlagen. Aber als die Herren nach Goyßen kamen, unweit Rottenmann, da fanden sie die Todten, welche die hündischen Bauern daselbst erschlagen hatten, besonders Viele auf einer Wiese bei dem Dorf; es lag darunter auch Leonhard Steinbeck, der Freund Dietrichsteins, ein tapferer Herr; er wurde mit einem anderen Edeln, dem Herrn von Süssbeck, in ein Grab gelegt, die Anderen begruben sie alle in einer Grube bei der Kirche.

Sobald Dietrichstein diese Landherren von Krain und Kärnthern an sich gezogen hatte, machte er wieder eine Bewegung vorwärts gegen die Bauern. Neusiß zog sich vor der Uebermacht der Landherren in eine feste Stellung oberhalb Rottenmann zurück, er hatte nur 6000 Mann um sich. So war es für Dietrichstein leicht, Rottenmann wieder zu besetzen und die umliegenden Flecken dem Erzherzog neu huldigen zu lassen. Neusiß in seinem Lager mit den Waffen anzugreifen, wagte er nicht, ein Erfolg wäre unmöglich gewesen; er griff ihn mit List an, durch Unterhandlungen. Seine gütlichen Erbietungen brachten Zwiespalt in den Haufen. Neusiß



und der eine Theil, welche Dietrichstein durchschauten und ihm nicht trauten, wiesen seine Vergleichungsvorschläge zurück. Die Mehrzahl des Haufens war für die Annahme. Dietrichstein, der nicht wußte, was im Innern des Bauernlagers vorging und von seiner Krankheit hart geplagt war, verzweifelte an einem glücklichen Erfolg und schickte Schreiben auf Schreiben an die Regierung ab, Niklas von Salm solle eilen, an seiner Statt den Oberbefehl zu übernehmen, und zugleich ließ er in seinem Heer in der Person des Niklas von Thurn einen Stellvertreter für sich erwählen. Da kam Botschaft aus dem Bauernlager mit dem Erbieten, den Vertrag anzunehmen und sich zu unterwerfen. Die Bauern hatten sich wirklich getrennt; während die Mehrheit sich unterwarf, zog Keußl mit den Bergknappen und dem entschlosseneren Theil der Bauern sich über die Tauern durch das Lungau und Pongau zurück zu dem großen salzburgischen Haufen.

### Drittes Kapitel.

#### Gefangennahme des Salzburgischen Geheimraths Gold.

Im Salzburgischen hatte sich indessen die Lage des Erzbischofes sehr verschlimmert. Die Bauern der verschiedenen Gerichte hatten sich in ein Lager zu Golling versammelt, einem Dorfe drei Meilen von Salzburg. Was bei feindlichen Einfällen sonst Brauch war, namentlich gegen die Türken, das sah man jetzt gegen die einheimischen Herren in den Salzburger Bergen. Von Höhe zu Höhe leuchteten die Kreitsfeuer, die Sturmglocke, „der Glockenstreich“, erscholl von Dorf zu Dorf, die Nothschüsse pflanzten sich fort von einem Punkt zum andern, Alles, wie zur Kriegszeit, wo Jeder durch diese Zeichen zur Hülfe aufgemahnt wurde. Mit Gabeln, Stangen, Reulen, Sichel, Einzelne auch mit einer alten Pickelhaube, mit einem verrosteten Schwert und Spieß, in lebernen Röcken und kurzen Lederhosen, hie und da Einer darüber ein rostiges Vorder- oder Hintertheil von Harnisch — so sah man die Bauern herabsteigen von ihren Bergen, hervorkommen aus ihren Thälern, aus Pinzgau und Brizenthal. Sie waren die Ersten, die ihres Bruders und Freundes Tod zu rächen hatten. Die Erzbischöflichen waren überrascht: es war zu spät, daß Hans Schenk sich rühmte, hätte er eher der Knechte, die durch den Lueg herausgezogen, Botschaft gehabt, so wollte er mit seinen Knechten Alle daselbst erlegt haben; er hatte versäumt, den wichtigen Gebirgspatz zu besetzen.